

Der Zensur zum Trotz. Das gefesselte Wort und die Freiheit in Europa

Weinheim: VCH, Acta Humaniora, 1991 (Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek, Nr. 64), 328 S., DM 58,-

Der zur o.g. Ausstellung (Wolfenbüttel, 13. Mai bis 16. Oktober 1991) erschienene Katalog enthält über zwanzig Beiträge zur Geschichte der Zensur in Europa vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Faktum und

Thema, das lange Zeit - trotz Heinrich Hubert Houbens Veröffentlichungen vor siebzig Jahren - sträflich von der Germanistik vernachlässigt wurde. Die Geschichte der literarischen Zensur ist freilich älter als 500 Jahre, wie es zu Anfang Hans J. Schütz in seinem Aufsatz "Wer ein gutes Buch vernichtet, der tötet die Vernunft selbst" lakonisch feststellt: Sie ist so alt wie die Literatur selbst. Doch hat erst die Erfindung des Buchdrucks Zensur im umfassenden Sinn durch staatliche und kirchliche Mächte auf den Plan gerufen. Die Geschichte der Literatur der Neuzeit ist daher zugleich auch als die Geschichte ihrer Zensur zu begreifen, und dies bleibt als Faktum für diese neue Zeit bis heute konstitutiv. Ein Aspekt, die mit ökonomischen Mitteln durchgesetzte bzw. durch Ökonomie vermittelte strukturelle Zensur, findet dabei oft - leider auch in den hier versammelten Beiträgen - zu wenig Beachtung.

Anlaß zur Ausstellung war u.a., "die sich abzeichnende Entwicklung der Zensurfreiheit in den osteuropäischen Ländern" (Paul Raabe, S.IX); und es ist ein Verdienst der Ausstellungsinitiative, darauf sowohl besonders hingewiesen, als auch zum ersten Mal eine umfassende Ausstellung realisiert zu haben, in welcher die literarische Zensur und der Kampf gegen sie in internationalem Zusammenhang vorgestellt wird. Skizziert wird der Widerstand einer Literatur, die sich seit den siebziger Jahren staatlicher Kontrolle in der ehemaligen DDR zu entziehen sucht; und ausführlich werden der vielfältige und phantasievolle Kampf gegen die staatlichen Zensurmaßnahmen in Polen und die Aktivitäten der Samisdat-Bewegungen (individuelle schriftliche und mündliche Weiterverbreitung literarischer Werke) unter der terroristischen Ära Stalins bzw. Breschnews in der ehemaligen UdSSR und Tschechoslowakei dargestellt. Ihren Ursprung nimmt die Samisdat als spezifische Form einer sozialen Bewegung gegen staatliche Zensurmaßnahmen im übrigen bereits unter der Herrschaft Katharinas II., die für die Einführung der Pressezensur in Rußland verantwortlich war.

Historisch und thematisch bilden eine Gruppe: die getarnten Schriften gegen die nationalsozialistische Diktatur, die deutsche Exilliteratur, der Widerstand von Verlegern, Literaten und Künstlern gegen die Zensurerlasse der nationalsozialistischen Besatzungsmacht in Frankreich und Holland bzw. gegen die faschistische Zensur in Italien und Spanien. Mit einem Zeitsprung befinden wir uns mitten in der Geschichte der Zensur und der gegen sie ankämpfenden revolutionären Strömungen des zaristischen Rußlands des 19. Jahrhunderts. Dieser Darstellung geht ein Kapitel über die "Deutschsprachige Untergrundliteratur zur Zeit der Französischen Revolution" (Haasis) voraus. Die Konzeption der Ausstellung läßt es offenbar nur schwer zu, die Geschichte der Zensur auch rückwärts zu lesen. Unwillkürlich fragt man sich, wie die Wechselwirkungen zwischen revolutionären Bewegungen und autoritärem Staat wohl zu ver-

stehen sind? Wird unterstellt, daß die Geschichte der Zensur in der des Autoritarismus aufgeht? Vermißt wird auch ein selbständiges Kapitel zur Zensur im deutschen Kaiserreich, und so entsteht für den jeweils beleuchteten einzelnen historischen Augenblick der Eindruck, als ob für die Widerstandsgeschichte der Zensur einziges kontinuierliches Kriterium das der Revolution wäre. Der Zensur im vorrevolutionären Frankreich des 18. Jahrhunderts, die u.a. ein Verbot der neuen Gattung des Romans durchsetzte, und der Zensurgeschichte Englands - 1923 wird z.B. die gesamte dritte Auflage des *Ulysses* von den englischen Zollbehörden verbrannt - sind weitere informative Beiträge von Hobohm und Link gewidmet, und gerade Links Aufsatz zeigt, welche handfeste ökonomische Beweggründe mit dem Phänomen der Zensur verknüpft sein können.

Paul Raabe erinnert an die pseudonymen und anonymen Schriften des 17. und 18. Jahrhunderts, die "in ihrer Gesamtheit [...] ein unbekanntes Kapitel in der Geschichte der Meinungsfreiheit und des unabhängigen Denkens in Europa" (S.58) darstellen. In Deutschland erreichen solche Publikationen um 1800 zahlenmäßig ihren Höhepunkt. Sie bildeten - nach Raabe - einst ein wesentliches Instrument zur Umgehung der Zensur und waren maßgebliche Promotoren für die Propagierung und Durchsetzung der Zensurfreiheit.

Besonders zu empfehlen ist die systematische Einführung in das Thema Zensur durch Michael Knoche (S.23-39), der die Problematik des Zensurbegriffs aufzuhellen, eine Zensurtypologie aufzustellen und die Instrumente der Zensur zu beschreiben sucht. Gegen diesen analytischen Versuch könnte höchstens eingewandt werden, daß nicht vergessen werden darf, daß nicht nur der Widerstand gegen Zensur vielfältige Formen angenommen hat, sondern daß einst und jetzt Zensur sich vielfältiger Maskierung bedient. Wie hieß es bei Nestroy? "Die Zensur ist die jüngere von zwei schändlichen Schwestern; die ältere heißt Inquisition. [...] Ein Zensor ist ein menschgewordener Bleistift oder ein bleistiftgewordener Mensch, ein fleischgewordener Strich über die Erzeugnisse des Geistes, ein Krokodil, das an den Ufern des Ideenstromes lagert und den darin schwimmenden Literaten die Köpfe abbeißt...".

Hartmut Vinçon (Darmstadt)